

## Protokoll:

### 1. Bürgerforum am 30.11.2018 in Percha

Am 30.11.2018 fand im Vereinshaus von Percha von 14 bis 17 Uhr das 1. Bürgerforum „RIENZact“ statt. Geladen waren sowohl alle Interessensträger (Stakeholder) als auch die breite Bevölkerung. Entsprechend wurde die Veranstaltung mit Plakaten in den betreffenden Gemeinden, mit einer Presseausendung sowie mit persönlicher Einladung der definierten Interessensträger (Stakeholderliste) beworben.

Die Veranstaltung wurde mit Referaten, Publikumsfragen sowie der Möglichkeit des direkten Gesprächs mit den Fachreferenten an Themen-Tischen interaktiv gestaltet, wobei viele von der Möglichkeit des direkten Austauschs insbesondere beim anschließenden Umtrunk im Foyer Gebrauch machten.

#### PROGRAMM:

1. **Begrüßung** durch Moderator Willy Vontavon
2. **Grußworte** von Roland Griessmair in seiner Doppelfunktion als Präsident der Bezirksgemeinschaft Pustertal wie auch als Bürgermeister der betroffenen Stadtgemeinde Bruneck
3. **Vorstellung des Projektes** durch Caterina Ghirardo, stv. Amtsdirektorin Amt für Wildbach- und Lawinenverbauung Ost der Agentur für Bevölkerungsschutz
4. **Ein Erfolgsbeispiel:** das Flussraumprojekt "**StadtLandFluss**", präsentiert von Projektbetreuer Florian Knollseisen sowie Peter Brunner, Bürgermeister von Brixen
5. Ergebnisse aus der **Studie „Terrestrische Ökologie & Raumnutzung“**, präsentiert von Kathrin Kofler, ARGE Natura
6. Ergebnisse aus der **Studie „Gewässerökologie“**, von Limnologe Vito Adami
7. Ergebnisse aus der **Studie „Wasserwirtschaft“**, von Ursula Sulzenbacher, Baukanzlei Sulzenbacher & Partner
8. Ergebnisse aus der **Studie „Wasserrisiken“ sowie Hochwasserereignisse im Oktober**, präsentiert von Fabrizio Zanotti, Mountain-eering
9. **Nächste Schritte**, erläutert von Robert A. Steger, Regional Management Pustertal
10. **Fragen und Anregungen**
11. **Themen-Tischgespräche**

In Ergänzung zur Powerpointpräsentation auf den Folgeseiten die wesentlichen Inhalte der Veranstaltung.

1. In der **Begrüßung** hielt Moderator WILLY VONTAVON fest, dass angesichts der zumindest passiven Sprachkompetenz der zweiten Sprache jeder in seiner eigenen Sprache sprechen kann, und damit die Zweisprachigkeit der Veranstaltung gewahrt bleibt; er dankte außerdem dem kurzfristig verhinderten Bürgermeister von Percha, Joachim Reinalter, dafür, dass die Gemeinde Percha das Vereinshaus für die Veranstaltung kostenfrei zur Verfügung gestellt hatte;
  
2. In seinen **Grußworten** äußerte sich ROLAND GRIESSMAIR positiv darüber, dass nach Projekten für Nebenflüsse wie „Untere Ahr“, „Obere Ahr“ sowie auch „Pro Drau“ nun auch für die Rienz ein Projekt zur Entwicklung eines Flussraummanagementplans gestartet wurde, dieses angesichts der letzten Hochwasserereignisse von großer Bedeutung für die betroffenen Gemeinden und das Pustertal ist; auch freute er sich darüber, dass die LAG Pustertal (Regional Management Pustertal) die Ausschreibung für die Projektbetreuung gewonnen hat, die im Pustertal unter anderem auch Ansprechpartner für EU-Förderungsprogramme wie Leader und Interreg CLLD Dolomiti Live ist; damit schließt sich ein weiterer Kreis, gleichzeitig kann dieses Projekt auch als vorbereitende Maßnahme für künftige Strukturfonds und Konzepte im Pustertal gesehen werden.
  
3. **Vorstellung des Projektes:** CATERINA GHIRALDO erläuterte als Zuständige das Projekt „RIENZact“ mit den entsprechenden Eckdaten (Länge 84,3 km, ca. 30 km<sup>2</sup>, 12 Gemeinden, 4.000 betroffene Bewohner, EFRE 2014-2020, Betrag: 300.000 Euro, Projektdauer: 01.01.2018-01.11.2020 – *Anmerkung: Auf Folie 7 wird der Projektzeitraum bis 01.11.2020 angeführt, als offizieller Endtermin gilt der 31.12.2020*). Eine Besonderheit der Rienz ist ihre große Vielfalt, so durchfließt sie im Streckenverlauf unterschiedlichste Gebiete, darunter stark besiedelte Gebiete wie Bruneck oder beispielsweise das Gemeindegebiet Toblach als relativ junger und ruhiger Fluss.  
 Der Flussraummanagementplan ist ein interdisziplinäres Planungsinstrument mit dem Ziel der nachhaltigen und sicheren Entwicklung des Territoriums; im Vordergrund steht der Schutz vor Hochwassergefahren – doch nicht nur, darüber hinaus werden auch die Erhaltung und Verbesserung der verschiedenen Nutzungsinteressen im Flussraumareal berücksichtigt, die doch sehr unterschiedlich sind und insgesamt in einem integralen Ansatz betrachtet werden. Das Projekt läuft in Phasen: 1. Analyse des Ist-Zustandes mit den Arbeitspaketen Wassergefahren, Ökologie, Wasserwirtschaft und Raumnutzung, 2. Synthese und Vernetzung mit Erfassung von Risiko- und Konfliktzonen, sowie 3. Definition des Sollzustands im Leitbild und Erstellung eines Maßnahmenkataloges mit Priorisierungsliste; der Maßnahmenkatalog bildet in Folgeprojekten die Basis für die Realisierung und Umsetzung der Maßnahmen. Wesentliche Bedeutung kommt der Öffentlichkeitsarbeit zur Information der Bevölkerung und Beteiligung am Projekt zu. Die Projektorganisation setzt sich aus den Projektträgern mit allen wichtigen Landesämtern, allen Gemeinden und Interessensgruppen zusammen (*Anmerkung: in der Abbildung auf Folie 17 fehlt bei den Projektträgern das Amt für Jagd und Fischerei –*

*Caterina Ghirardo ergänzte diese mündlich in ihrer Präsentation*), aus all diesen wurden Vertreter ernannt, die die Steuerungsgruppe bilden. Die Steuerungsgruppe vertritt die unterschiedlichen Interessen und ist Motor des Projektes. Die Koordinierung des Projektes obliegt der Agentur für Bevölkerungsschutz; Von 2016 bis 2018 wurden die bürokratischen Weichen gestellt, die offizielle Projektdauer erstreckt sich vom 01.01.2018 bis 31.12.2020.

4. **Ein Erfolgsbeispiel:** FLORIAN KNOLLSEISEN, Flusstraumbetreuer des Projektes „StadtLandFluss“ und Peter Brunner, Bürgermeister von Brixen, sprechen über den Flussraum-Projekterfolg im mittleren Eisacktal. Das Projekt „StadtLandFluss“ war ähnlich strukturiert wie jenes von „RIENZact“, jedoch mit kleinerem Einzugsgebiet: Dieses konzentriert sich auf das mittlere Eisacktal und wird durch die drei Stauseen Mühlbach, Franzensfeste und Villnöss abgegrenzt. Das Projekt begann im Jahr 2009, von 2009 bis 2011 gab es ebenfalls eine Analyse-, Synthese- und Planungsphase, in der das Leitbild mit Maßnahmenkatalog entwickelt wurde. Seit 2012 ist die Umsetzung im Gange, zunächst mit kleineren Maßnahmen, seit 2018 mit Hochwasserschutzmaßnahmen. Die Organisationsstruktur setzt sich ebenfalls aus einer erweiterten Steuerungsgruppe zusammen, der neben Landesvertretern alle wichtigen Interessensträger und auch die drei zentralen Gemeinden Brixen, Vahrn und Feldthurns als Projektpartner angehören; darüber hinaus gibt es eine Rolle des Flusstraumbetreuers, als solcher ist Florian Knollseisen für die Koordination und die Informationsflüsse zwischen allen Projektbeteiligten sowie für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Während in den Anfängen vor allem Flussraumfeste veranstaltet wurden, um die Bevölkerung zu sensibilisieren, begann vor allem in der Planungsphase (Leitbildentwicklung und Erstellung des Maßnahmenkataloges) eine aktive öffentliche Beteiligung. Bei der Entwicklung des Leitbildes war auch das Flussraumforum mit allen wichtigen Interessensgruppen involviert. Das Leitbild bildet dann die Grundlage für die Ausarbeitung des Maßnahmenprogramms. Wichtige Schlussfolgerungen: Bei solchen großen und weitreichenden Projekten ist es wichtig, dass die Bevölkerung beteiligt und involviert wird, um einen Konsens zu den Maßnahmen zu erreichen und auch über die Dauer der Umsetzungen hohe Akzeptanz sicherzustellen. Die breite Öffentlichkeit wurde über Medien, Schulveranstaltungen, Ausstellungen und diverse Initiativen, Videodokumentation, Flussraumführungen, Informationsbroschüren alle 1 bis 2 Jahre, einem Infopoint mit 11 Schautafeln, Gesprächen mit Anrainern etc. auf dem Laufenden gehalten. PETER BRUNNER betonte, dass es wichtig ist, immer alle Stellen zusammenzuführen. So wurde in Brixen mit relevanten Interessensgruppen ein ständiger Dialog geführt, in Brixen waren dies vor allem die Fischerei, Wasseraktivsportler, Umweltgruppen und die Landwirtschaft. Mit den Wassersportlern wurde über ihre Ansprüche, Wünsche und Ideen gesprochen, dadurch konnte beispielsweise die „stehende Welle“ realisiert werden; im ständigen Gespräch mit Umweltschutzgruppen und der Landwirtschaft konnte beispielsweise eine Biotoperweiterung in der Millander Au ermöglicht werden. Außerdem, betont er, dass die zentralen Entscheidungsträger ständig involviert und laufend informiert werden müssen; so gab es in Brixen immer wieder vorbereitende Treffen und Gespräche in der Umsetzungsphase; dazu sind vor allem die Bürgermeister gefragt, da der persönliche Kontakt mit der Bevölkerung wichtig ist. Nur durch konstante Information der Bevölkerung und Kommunikation auf Augenhöhe, im optimalen Fall mit ersten Vorzeigerfolgen, kann man überzeugen und begeistern.

Wichtig ist auch, nicht nachzulassen, so gab es während des Projektes durchaus Höhen und Tiefen – in Zeiten von Tiefen musste etwas getan werden, um die positive Stimmung und Akzeptanz wiederherzustellen. Durch kontinuierliche Maßnahmenumsetzung muss das Projekt lebendig gehalten werden; und als letzten und wichtigsten Punkt nennt er die Grundeigentümer, deren Akzeptanz es zu gewinnen gilt. Dazu bemüht man sich ständig im Guten, wobei es durchaus auch mal Nachdruck seitens der öffentlichen Hand brauchte und braucht. Die vielen Gespräche helfen, die Akzeptanz am Leben zu erhalten, ebenso wie die vielen Veranstaltungen dazu beitragen, das Projekt präsent zu halten; *(Anmerkung Agentur für Bevölkerungsschutz: Das Projekt „StadtLandFluss“ ist ein Positivbeispiel wie die Einbeziehung wichtiger Interessensgruppen gut funktionieren kann. Das Projekt „RIENZact“ erstreckt sich über ein weitaus größeres Areal und im Vergleich zum Projekt „StadtLandFluss“ und verfügt über ein verhältnismäßig geringeres Budget. Damit dennoch alle wichtigen Interessensgruppen aktiv in den Prozess involviert werden, ist es von besonderer Wichtigkeit, dass sich alle zwölf Gemeinden aktiv am Prozess beteiligen.)*

5. KATHRIN KOFLER von ARGE Natura präsentierte ihre Ergebnisse aus der Studie zur **Terrestrischen Ökologie & Raumnutzung** (das Thema der Raumnutzung hat sie in Zusammenarbeit mit Martina Reichegger vom Büro ARE erarbeitet). Im Bereich der Terrestrischen Ökologie wurden folgende Aspekte betrachtet: die Landschaftsentwicklung, es wurden die Lebensräume erhoben, Kulturlandschaftselemente und Datenrecherchen zu Fauna und Flora durchgeführt; im Bereich der Raumnutzung wurden die Landschaftspläne analysiert und die Bauleitpläne untersucht – im Wesentlichen auf die Nutzungen im Gebiet (Tourismus, Naherholungsgebiete, Landwirtschaft), es wurden die rechtlichen Verhältnisse untersucht, die Fischereirechte und Schutzgebiete, die Grundbesitzverhältnisse; es sind Schadenspotenzialanalysen durchgeführt worden und es wurden die Flächen erfasst, wo Schwemmholz entstehen kann. Das Untersuchungsgebiet ist langgestreckt, auf einer Länge von 84,30 km mit ca. 1.100 Metern Höhendifferenz (1.750 Metern Meereshöhe in Toblach vs. 660 Metern in Mühlbach) trifft man auf verschiedenste Vegetationszonen und eine enorme Vielfalt von Lebensräumen. Im Rienztal und Höhlensteintal sowie auch im Oberpustertal kann sich die Rienz noch relativ frei bewegen – im Oberpustertal vor allem in den Biotopbereichen –, im Unterpustertal ist der Verlauf mehr oder weniger kanalisiert; Im Unterpustertal hat sich bei Betrachtung der Landschaftsentwicklung der Lauf der Rienz im Zeitablauf nicht sehr verändert, einzig die Breite hat sich verändert; anders im Oberpustertal, wo es beispielsweise große Unterschiede in Niederdorf gibt: So verläuft die Rienz bei Betrachtung des Zeitraums zwischen 1860 und 1945 im Gemeindegebiet Niederdorf anders, und noch einmal verändert zeigt sich der Flusslauf heute (Olinger Stausee); Zur Flächennutzung im Untersuchungsgebiet: Der größte Anteil besteht aus Grünland (30%), große Flächen werden von Siedlungen (12%) und Verkehrsflächen (11%) eingenommen, auf der Schattseite finden sich Nadelwälder (19%), Laub- und Mischwälder (9%). In der Landwirtschaft nehmen Wiesen den größten Anteil ein (über 600 ha), mit großem Abstand gefolgt von Mais (128 ha) und der gemischten Wechselwiese (119 ha). Es folgen Feld- und Gemüseanbau, hier auffallend die Erdbeeren (13 ha). In der Gegenüberstellung der Lebensräume findet man 39% natürliche, naturnahe Flächen, 38% landwirtschaftliche Fläche sowie mit 23% einen hohen Anteil an Siedlungs- und Verkehrsflächen.

Letzteres deshalb, da der Untersuchungsraum schmal gestreckt ist und sich Ortschaften wie Bruneck und Niederdorf fast zur Gänze darin finden, ebenso wie Teilbereiche von Welsberg und anderen Ortschaften an der Staatsstraße. Die natürlichen Flächen klingen mit ca. 40% auf den ersten Blick ganz gut, bei näherer Betrachtung der flussnahen Lebensräume sind es 2,5% Auwälder, 1,19% Lavendelweiden-Auwälder (hauptsächlich im Höhlensteintal), zu einem geringen Anteil Pfeifengraswiesen (0,25%), Moore (0,40%) und Alluvionen 0,66%. Die wertvollen Lebensräume verteilen sich mehr oder weniger auf die Biotop, insgesamt gibt es 16 Schutzgebiete im Untersuchungsgebiet, die größten sind der Naturpark Fanes-Sennes-Prags und die Drei Zinnen, gefolgt von Naturdenkmälern und Biotopen im Oberpustertal. Die Zahl der geschützten und gefährdeten Tier- und Pflanzenarten liegt nahezu gleichauf (227 Tiere und 228 Pflanzen). Den größten Anteil davon machen Arten mit hoher Gefährdung aus; bei den Tierarten sind 10 vom Aussterben bedroht (z.B. Iltis), bei den Pflanzen beispielsweise der langblättrige Sonnentau und der Erdbeerkee. Es wurde auch der Tourismus untersucht, der sowohl im Sommer als auch im Winter ein wichtiger Wirtschaftszweig im Pustertal ist. Im Untersuchungsgebiet finden sich zwei Radwege (Pustertalradweg und Höhlensteinradweg), Langlaufloipen im Winter, wichtig ist auch das Fischen, Kanu und Rafting ab Kniepass bis zum Mühlbacher Stausee. Es starten viele Wanderrouten im Gebiet, auch verläuft der Jakobsweg im betrachteten Bereich. Im Rahmen der Untersuchung der Raumplanung wurden der Bauleitplan ausgewertet und die Baugebiete ausgewiesen. Im Untersuchungsgebiet finden sich beispielsweise in Mühlbach noch relativ viel unbebaute Fläche im Flussraum (24%). Bei den Besitzverhältnissen liegt der Großteil in Privatbesitz (59%) und ein geringerer Anteil ist halböffentlich (8,5%) und öffentlich (24%). Das Schadenspotenzial wurde untersucht. Hier geht es darum, Schutzgütern, die durch Naturgefahren beeinträchtigt werden können, einen Objektwert zu geben, um das Schadenspotenzial berechnen zu können. Die verschiedenen Kategorien (z.B. Industrie- und Gewerbegebäude, Zivilgebäude, öffentliches Gebäude, Hotel etc.) wurden aus dem Gebäudekataster entnommen und den Objekten ein durchschnittlicher Basiswert gegeben. Interessant ist, dass im Untersuchungsgebiet viel Fläche auf Industrie- und Gewerbegebäude fällt (ca. 50%, das sind 656 Gebäude), gefolgt von der nächstgrößeren Stufe, den Zivilgebäuden (2.263 Gebäuden). In der Abbildung (Folie 61) sieht man Niederdorf als Beispiel, das fast komplett im Überschwemmungsgebiet liegt. Bei der Untersuchung der Bautätigkeit im Zeitraum 1945 bis 2016, die auf Grundlage der Gebäudekataster digitalisiert wurde, verzeichnet man ab 1985 einen starken Anstieg bei der Bautätigkeit, das meiste sind Industrie- und Gewerbegebäude, aber auch Zivilgebäude. Auf der Folie 62 sieht man als Beispiel die Industriezone Olang-Niederrasen abgebildet, die komplett im Überschwemmungsbereich liegt. Auch das Schwemmholz und die schwemmholzliefernden Flächen wurden untersucht. Insgesamt liegen 530 ha Wald im Untersuchungsgebiet, davon sind 30% Schwemmholzspender. Als nächste Arbeiten stehen noch Analysen im Bereich der Terrestrischen Ökologie an, bei denen es darum geht, das ökologische Potenzial des gesamten Untersuchungsraumes aufzuzeigen, ebenso wie das Konfliktpotenzial, und dazu Lösungsmöglichkeiten zu finden.

6. Limnologe VITO ADAMI präsentiert die wichtigsten Erkenntnisse aus seiner **Studie zur Gewässerökologie**. Als Großthemen wurden Gewässerlebensräume, Diatomeen, Gewässerwirbellosen,

Gewässerchemie und Fische betrachtet. Es wurden mehrere Gewässer aufgenommen, manche sind sehr klein – aber in diesen kleinen Bächen wurden noch Naturlebensräume entdeckt. Viele der kleinen Zuflüsse sind im Mündungsbereich extrem verbaut, kaum zu sehen. Die Wasserqualität wurde anhand der sesshaften Kieselalgen (Diatomeen) und der Makrozoobenthos erhoben, daraus ergab sich die 2. Güteklasse für die Mehrheit der untersuchten Gewässer. Beim Fischbestand ist die Bachforelle die Leitfischart, die Untersuchungsergebnisse zur Individuendichte (Stück pro ha) und zur Biomasse (Kg pro ha) gehen nicht automatisch parallel einher, da manchmal viele kleine Fische, aber insgesamt eine geringe Biomasse vorzufinden sind, im Gegensatz zu andernorts, wo vielleicht mehr große Fische (hohe Biomasse) bei geringer Fortpflanzung (niedrige Individuendichte) anzutreffen sind. Interessanterweise weisen manche kleinere Seitengewässer, die nicht bewirtschaftet werden (keine Besatzmaßnahmen!), vielfach die größten Bestandsdichten auf. Die Fischfortpflanzung leidet unter gewissen Eingriffen und der intensiven Wassernutzung, weshalb kleine, permanent wasserführende Seitengewässer oftmals eine besonders wichtige Rolle spielen, so finden sich hohe Stückzahlen beispielsweise im Marbach, Nasenbach, Stefansdorfbach, Aubach Niederolang. Der Terentnerbach ist das artenreichste Gewässer, wobei die lokale Fischgemeinschaft von einem nahen Fischteich beeinflusst wird und teilweise exotische Arten aufweist. In den letzten Jahren wurden durch morphologische Gestaltungsmaßnahmen mehrere Gewässerstrecken revitalisiert (Rienz und Zubringer), mit positiven Auswirkungen auf die Lebensbedingungen des Fischbestandes.

7. URSULA SULZENBACHER von der Baukanzlei Sulzenbacher & Partner präsentierte die ersten Ergebnisse ihrer **Studie zur Wasserwirtschaft**: In diesem Arbeitspaket hat sich die Ursula Sulzenbacher und ihr Team vor allem mit dem Wasserkörper der Rienz im Verlauf vom Ursprung im Rienztal bis zur Einmündung in den Mühlbacher Stausee beschäftigt. Es wurde versucht, den Wasserkörper in natürliche Abschnitte, verbaute Abschnitte und Nutzungsabschnitte einzuteilen. Auch haben sie sich mit der Grundwassersituation befasst, um gewisse Informationen zum Grundwasser im Umfeld des Wasserkörpers festzustellen und festzulegen. Zusätzlich zum Verlauf und Aufbau des Wasserkörpers wurde auch versucht, die Nutzung des Wasserkörpers darzustellen. Es wurden Überlegungen angestellt, welche Auswirkungen die verschiedenen Urbanisierungen, die Verbauungen durch die Stauseen, die Wildbachverbauungen und die verschiedenen Maßnahmen am Flussbett haben, wie sich dadurch das Landschaftsbild verändert hat und welche Auswirkungen diese wirtschaftliche Nutzungen auf den Wasserkörper gehabt haben. Auch war man bemüht die Grundwassersituation um den Wasserkörper der Rienz zu betrachten. Da diese Daten teilweise schwierig zu bekommen waren, werden diese Details zurzeit noch ausgearbeitet. Entlang der Rienz finden im Untersuchungsgebiet drei Speicherseen (Olinger Speichersee, St. Lorenzner Speichersee, Mühlbacher Speichersee) sowie die Wasserableitungen von 15 E-Werken, die zur Stromerzeugung genutzt werden. Im Arbeitspaket geht es auch um die grafische Darstellung der E-Werke, der Restwasserstrecken, der Energieableitung und was aus den E-Werken heraus darstellbar ist. Eine weitere Nutzung des Wasserkörpers der Rienz erfolgt in Form der Beschneidung, es sind drei Konzessionen bekannt, vor allem im Oberpustertal (Toblach, wahrscheinlich zur Beschneidung der Langlaufloipen, im Stausee Olang und im Gemeindegebiet Bruneck für den Kronplatz). Im Untersuchungsgebiet gibt es auch einige Trinkwasserquellen, hier bemühen sie

sich darzustellen, wie sich diese auf den Wasserkörper der Rienz auswirken. Außerdem gibt es drei Kläranlagen im Streckenverlauf (ARA Wasserfeld – Welsberg, ARA Tobl – St. Lorenzen, ARA Unteres Pustertal – Mühlbach), die ebenfalls in die grafische Darstellung einfließen.

8. Die Erkenntnisse aus der **Studie Wasserrisiken sowie Hochwasserereignisse im Oktober** präsentiert FABRIZIO ZANOTTI von Mountain-eering GmbH: Einleitend zeigt er Fotos zu den Hochwasserereignissen im Oktober 2018 mit den Beispielen Kiens, Mühlbach und Welsberg-Taisen und Toblach. Hochwasserereignisse bringen große Schäden, weshalb es wichtig ist, die Prozesse zu kennen, um daraus Schlussfolgerungen zu ziehen, wo und wie es sich am besten mit der Hochwassergefahr leben lässt. Das Einzugsgebiet wurde insbesondere aufgrund der bereits genehmigten Gefahrenzonenpläne betrachtet, teilweise fehlen diese noch in drei Gemeinden (Kiens, Olang und Toblach). Eine der großen Herausforderungen bestand daher darin, die Daten für alle Gemeinden zu sammeln und eine vergleichbare Datengrundlage zu schaffen, um eine Gesamtstudie zu den Wasserrisiken zu erstellen. Für die Studie wurden die Bemessungsabflüsse HQ30, HQ100 und HQ300 (durchschnittliche statistische Werte aus 30-jährigem, 100-jährigem und 300-jährigem Hochwasser) angewandt. Die Gefahrenzonenpläne kennzeichnen Zonen nach Werten, die die Gefahrenstufen deklarieren: Zone H4 (rot) mit sehr hoher Gefahr = Verbotsbereich, Zone H3 (blau) mit hoher Gefahr = Gebotszone, Zone H2 (gelb) mit mittlerer Gefahr = Hinweisbereich; es gibt auch eine Zone H1 für Restrisikobereich, in die sehr seltene Ereignisse und Phänomene fallen, und die ebenfalls in den Gefahrenzonenplänen eingezeichnet ist; Aufgrund verschiedener Studien wurden die Hochwasserrisiken in den 12 Gemeinden im Untersuchungsgebiet analysiert und anhand von Planskizzen, Videosimulationen und topographischer Vermessungen aufgezeigt (siehe Powerpointpräsentation ab Folie 100ff).
  
9. ROBERT A. STEGER vom Regional Management Pustertal erläuterte anschließend die **nächsten Schritte** im Projekt. Das Regional Management Pustertal (LAG) hat das Projektmanagement über und ist zuständig für das Budget, die Qualität und die Einhaltung des Zeitplanes. Sie unterstützen den Projektauftraggeber, die Agentur für Bevölkerungsschutz, bei der Abwicklung des Projektes, stellen die Kommunikation innerhalb der Projektakteure sicher, um insgesamt ein gutes Ergebnis abzuliefern. Derzeit befindet man sich bei den Erhebungen in den einzelnen Fachbereichen, darüber hinaus gibt es ein eigenes Arbeitspaket zur Vernetzung, in welchem die Ergebnisse aus den einzelnen Studien zusammengeführt werden, das Leitbild und der Maßnahmenkatalog entwickelt werden, in die auch die Interessen der einzelnen Akteure einfließen. Sofern es die Möglichkeiten zulassen, wird ein Vorprojekt mit einer oder mehreren Maßnahmen noch im Projektrahmen vorgesehen. Einiges wurde bereits umgesetzt; wesentlicher Fokus kommt der Öffentlichkeitsarbeit zu, es gilt, die Bevölkerung zu informieren und die verschiedenen Interessen zusammenzuführen. Im Laufe der Projektdauer stehen drei weitere Steuerungsgruppentreffen wie auch jeweils weitere zwei Bürgerforen im Hoch- und Unterpustertal an. Der Kommunikation mit allen Gemeinden kommt eine wichtige Rolle zu, die als Multiplikatoren fungieren, denn ein solches Projekt bietet die Chance, durch die Beteiligung der Gemeinden, Interessensgruppen und der Bevölkerung als Ideenspeicher zur Weiterentwicklung von

Gemeinden auf lokaler Ebene beizutragen.

10. Im Sinne des Dialoges zur Flussraumgestaltung bot sich anschließend dem Publikum die Gelegenheit, sich mit **Fragen und Anregungen** an die einzelnen Referenten zu wenden. Es gab folgende Wortmeldungen:

**Wortmeldung 1: „Sind die Daten der Präsentation einsehbar?“**

Robert A. Steger: „Die Daten werden im ersten Moment dem Auftraggeber übergeben, was mit diesen Daten gemacht wird, entscheidet letztendlich das Landesamt.“

Caterina Ghirardo: „Viele der Daten sind bereits in den zuständigen Landesstellen zugänglich, so zum Beispiel die bereits genehmigten Gefahrenzonenpläne. Die Gefahrenzonenpläne, die noch nicht genehmigt wurden, werden ebenfalls zugänglich sein, sobald sie genehmigt sind.“

**Wortmeldung 2: „Mir erscheint die Anzahl der genannten 4.000 betroffenen Bewohner angesichts der 12 Gemeinden im Einzugsgebiet wenig. Wie wurde diese Zahl berechnet?“**

Sabrina Margarete Horak: „Es geht nur um die Gebäude, die von Hochwasserereignissen nach HQ30, HQ100 und HQ300 bzw. HQ30 betroffen sind – HQ30 für was am häufigsten passieren könnte –, daher wurden nur die Bewohner dieser Gebäude gezählt.“

**Wortmeldung 3: „Wie wurde das Schadenspotenzial berechnet?“**

Kathrin Kofler, ARGE Natura: „Das Schadenspotenzial wurde vom Büro ARE berechnet, und zwar auf Grundlage des Gebäudekatasters. Der Gebäudekataster wurde aktualisiert anhand von Orthofotos und auch vor Ort, und mit der Differenz zwischen dem Höhenmodell und dem Oberflächenmodell wurden die Gebäudehöhen und die Kubikmeter errechnet, damit hat jedes Gebäude einen durchschnittlichen Basiswert erhalten - unter Berücksichtigung der jeweiligen Gebäudekategorie, ob es sich dabei um eine Garage, ein Hotel, ein öffentliches Gebäude etc. handelt.“

**Wortmeldung 4: „Wurden auch vogelkundliche Daten erhoben oder ist vorgesehen, solche noch zu erheben?“**

Kathrin Kofler, ARGE Natura: „Ich habe die Daten aus der Datenbank bezogen, Aufnahmen im Gelände sind keine vorgesehen.“

Einwurf Moderator Willy Vontavon: „Wäre dies notwendig?“

Sepp Hackhofer: „Es wäre sinnvoll, da vogelkundliche Daten sehr gut als Indikatorwerte für Lebensraumqualität fungieren.“

Sabrina Margarete Horak: „Wir können dies ergänzen.“



**Wortmeldung 5: „Eine Frage zur Fischerei: Wird das Projekt „Marmorata“ und die Entwicklung der Fischerei auch in das Projekt einfließen?“**

Vito Adami: „Es wäre sehr interessant, Gewässer ausfindig zu machen, die vom Hauptgewässer der Rienz und von größeren Zubringern abgekoppelt sind, um hier einen Gegenpool aufzubauen, um gezielt Nachwuchs der genetisch reinen Forellen in diesen Gewässern zu halten – dies, da im Hauptgewässer eine solche Aufgabe nicht bewältigbar ist. Eine Empfehlung in diese Richtung wird sicherlich in unsere Schlussfolgerungen mit einfließen – und auch, welche Gewässer sich dafür eignen würden. Es gibt viele Gewässer, die sich mit kleinen Gestaltungsmaßnahmen für die Haltung von solchen künstlichen Beständen eignen und dadurch eine langsame Verbesserung der Marmorata-Forelle bringen würden.“

**Wortmeldung 6: „Auf welcher Basis hat die Vegetationskartierung stattgefunden? Aufgrund der Checkliste für die Lebensräume Südtirols?“**

Kathrin Kofler: „Ja“

„Flächendeckend?“

Kathrin Kofler: „Nein, nicht flächendeckend. Ich bin nicht alle Ufergehölze abgegangen, sondern habe vielmehr anhand von Infrarotbildern geschaut, wo die wertvollen Bereiche sind, und bin gezielt dort hingegangen. Da sieht man die Feuchtgebiete recht gut, dies ist mit der Checkliste gemacht worden und ich habe die Kartierungen eingearbeitet.“

**Wortmeldung 7: „Vito Adami hat auch die Künette von Reischacher Bach aufgezeigt. Wäre es denkbar, dass man künftig hier Aufwertungsarbeiten durchführt, auch nach dem Projekt: Ist dies denkbar und machbar und wird dies von der Wildbachverbauung unterstützt?“**

Vito Adami: „Ich kann sagen, ob es denkbar ist – ob es machbar ist, muss jemand anders entscheiden. Oft geht es nur um eine minimale Verbreiterung der Sohle im Graben. Wenn die Sohle nur einen Meter Breite hat, kann man sich dort keine Strukturen leisten. Es reicht oft nur ein Meter mehr, also zwei Meter Sohle, dann kann man ein paar Steine oder Strukturen einbauen und schafft so vielleicht nicht einen Naturbach, aber zumindest einen Lebensraum. Im Grunde genommen lässt sich mit einer etwas breiteren Sohle eine wertvolle Wiedergewinnung von Strukturen erreichen.“

Caterina Ghirardo: „Meiner Meinung nach gibt es bestimmte Bachabschnitte mit solchen Künetten, wo wir mit kleinen Maßnahmen durchaus Verbesserungen erzielen können. In anderen Situationen, wie zum Beispiel bei der Künette vom Sylvesterbach, die sich in der Gemeinde Toblach mitten im Dorf befindet, ist dagegen ausgeschlossen, etwas anderes anzudenken. Im Reischacher Bach gibt es einen langen Abschnitt, wo die Künette Sanierungsarbeiten bedarf, in diesem Abschnitt könnten wir im Zuge von Instandhaltungsarbeiten eine Lösung zur Verbesserung finden. Bei Verbesserungen ist allerdings zu berücksichtigen, ob die betreffende Parzelle in Landesbesitz oder in Privatbesitz liegt. Im Falle von Privatgrundbesitzern bedarf es an Vorarbeit, um diese zu überzeugen. Aber ich bin derselben Meinung wie Vito, dass wir wo möglich mit kleinen Maßnahmen Verbesserungen erzielen können.“

**Wortmeldung 8:** „Mir ist wichtig anzubringen, dass Rückzugszonen bestehen bleiben sollten. Nebengewässer sind wertvoll und sollten erhalten bleiben.“

11. Im Zuge der **Themen-Tischgespräche** hatten die Besucher die Gelegenheit, persönlich mit den Referenten zu sprechen. Am Themen-Tisch zur Gewässerökologie hat der Teilnehmer mit der Wortmeldung 8 seine vorgenannte Anregung, dass kleine Wasserläufe erhalten bleiben sollten, nochmals nachdrücklich angebracht.  
Andere Besucher nutzten dagegen die Gelegenheit, im Foyer bei Spezialitäten vom Moserhof in Steinhaus direkt mit den Fachexperten und Gleichgesinnten zu diskutieren und sich zu unterhalten.
12. **Zum Abschluss** bedankte sich CATERINA GHIRALDO bei den Besuchern für die Teilnahme und äußerte sich darüber, dass sie hofft, die Teilnehmer auch bei nächsten Veranstaltungen wiederzutreffen; im Weiteren regte sie an, das Projekt „RIENZact“ nach außen zu tragen, davon weiter zu erzählen, in den Gemeinden, im Kreis Interessierter und in den Familien, so dass sich bei den nächsten Bürgerveranstaltungen mehr und mehr Interessierte efinden.

Protokoll verfasst von Sonja Messner, Brixmedia GmbH, am 03.12.2018